

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M. 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

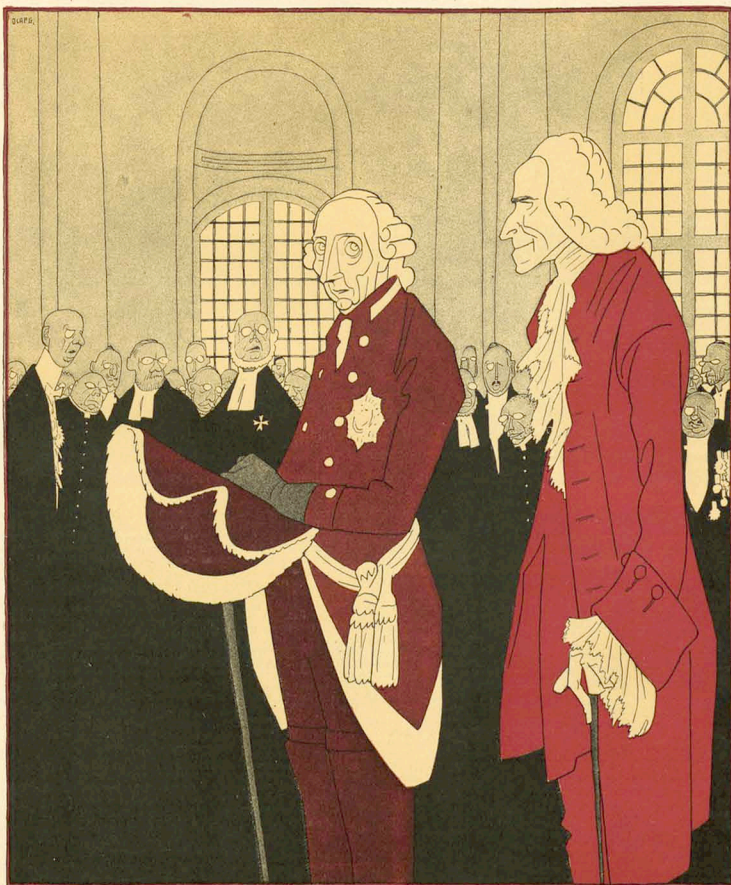
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

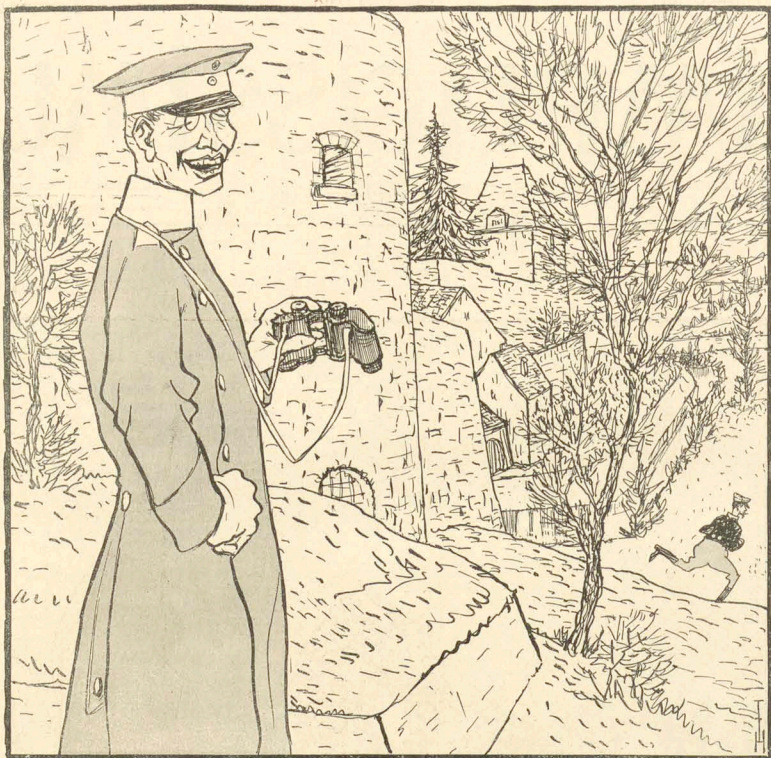
Copyright 1912 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München

Am 24. Januar

(Zeichnung von O. Gutfraun)



„Diese Leute feiern mein Gedächtnis, aber meine Gedanken schleppen sie vor den Staatsanwalt.“



„Die glorieuse Tradition der französischen Armee lebt noch. Im Anstreifen sind die Kerle noch ebenso tüchtig wie anno 70.“

Hohe Politik

Wißt ihr, warum im Sommer schiere
Des Friedens artier faden riß?
Weil Monsieur Gallaug in Kairo
Die Augen auf Gezeiten schmiß.

Wasstob erklärt man anberichtig
Durch das, was Condale von sich gibt,
Daß Wilhelm treu und ungewidrig
Die sanfte Fächerpalme liebt.

Doch möge keiner sich verwessen!
Denn was jureit, ist ja jureit!
Bemerken hier die Münder Neusten
Mit heiß erregtem Federreit. Statatate

Vom alten Fritz

Von Friedrich dem Großen wird in der Neumart
Erzählt, er habe häufig, in einem alten Soldaten-
mantel gehüllt, die Westbäuler besucht, um das
Treiben seiner Soldaten zu beobachten. So traf
er auch einmal einen Soldaten an, der weidlich
sehte und ihn zum Witterstein aufbortete. Nach
einem Gespräch mülligte der alte Fritz ein und
fragt zugleich, wo er denn das Geld zu solcher Sehe
berühme, denn der Sold reiche doch dazu nicht
hin? „Ja“, meinte der Soldat, „das ist eben
der preussische Pfiff!“ — „Was ist das, der
preussische Pfiff?“ entgegnete der König. — „Das
sann ich dir nicht sagen, du fommest mich beraten!“
Dies Antwort machte den alten Fritz genöthig
neugierig, und er drang in den Soldaten, bis dieser
ihm das Geheimniß bekante. „So höre denn,

begann er, „ich verkaufe alles, was zu verkaufen
ist; es ist ja jetzt Frieden — was brauche ich zum
Beispiel eine stählerne Säbelflinge, die ich verkaufe,
steht da?“ und damit zog er den Griff seines
Säbels heraus und zeigte dem König eine hölzerne
Klinge. Dieser tat betriebig und ging weiter. Er
batte sich aber den Soldaten wohl gemerkt, und
nach einiger Zeit kam der Befehl, das und das
Regiment solle vor dem König zur Parade an-
treten. Der König erscheint, reitet einige Male
auf und ab, und als er den bewußten Kameraden
betrachten findet, befiehlt er ihm und seinem
Nebenmann, vorzutreten. Darauf sagt er zu dem
Kameraden mit dem preussischen Pfiff: „Siehe
deinen Säbel und hause deinen Nebenmann den
Kopf ab!“ Der Soldat erschrickt, faßt sich aber
schnell und erwidert: „Ach, Majestät, warum sollte
ich denn das wohl tun? Mein Kamerad hat mit
ja nichts zuleibe getan!“ — „Sieh!“ sagte der
König, „sonst soll dir dein Kamerad den Kopf ab-
schlagen!“ Da bleibt dem Manne mit dem preus-
sischen Pfiff nichts übrig; er legt die Hand an
den Griff, blickt zum Himmel und ruft: „Nun denn,
wenn es nicht anders sein kann, so möge mich Gott
vor Noth behüten und geben, daß meine Klinge
Svaks nicht!“ Und siehe da, wie er den Säbel ge-
gogen hat, ist die Klinge von Svaks. Der alte Fritz
war aber lachte und sagte: „Ich merke, du vertesth wür-
lich den preussischen Pfiff!“ es.

Friedrich II. sagte eines Tages zu dem nachmaligen
Kardinal, damals noch Abt, Balthasi: „Wenn Sie
die päpstliche Krone erlangen werden, die Obr er-
baulte, frommer Lebensanbelben Ihnen ganz ge-
wisß noch erwerben muß, wie werden Sie mich auf-

nehmen, wenn ich nach Rom komme, um Ihnen
meine Devotion zu bezeugen?“ — „Man lasse den
schwarzen Adler herein, werde ich sagen,“ ver-
setzte Balthasi, „er beste mich mit seinen Flügeln, ver-
setze mich aber mit seinem Schnabel.“ es.

Strindbergeier

Der Dichter soll sein Vaterland erkennen:
Weg mit dem Wärdchen vom getreinen Geist —
Die Flamme soll nicht ungesehn verbrennen
Wie bei den Deutschen jener Keist!

Im Norden sei ein Feisen aufgerichtet
Der neuen Welt, die zu den Götzen steht
Und sich zu Liebe und in bar verplüdet —
Wenn einer in die Götzig geht!

Er ist uns dreißig Jahre fremd gelieben,
Doch Gott sei Dank: In diesem Jubeljahr
Sahrt mir die Feide, und wir unterföhren
In zwanzigtausend Kronen bar.

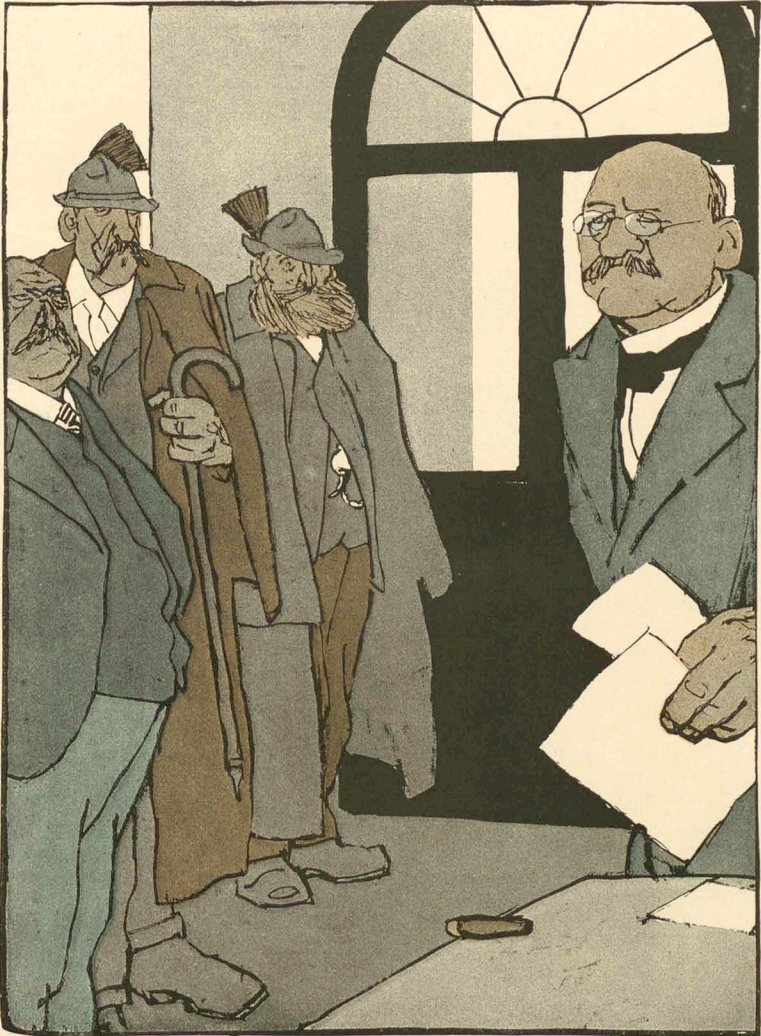
Gewiß und ja: Auch er hat zur Vergiftung
Der Bürgeratmosphäre viel getan,
(Weßhalb wir, schmerzberzigt, die Stabestiftung
So weit als möglich von ihm fern!)

Jahnehoch, Brüder einer weiten Erde,
Wirß uns nicht kleinlich sein in diesem Jahr,
Da uns noch je die Feiertagsgebärde
Des Subidium heilig war!

Empor die Herzen, zieht in Fackelzügen
Vor dem gerührten Volk zu seinem Danks:
Hoch das Genie! Der Vros schäum in den Krügen
Wie Bürgerthols im Weltaplaus. Peter es.

Münchener Polizei

(Zeichnung von E. Zböhm)



„So, der O'paß mit der Möderfucherei muß jetzt amal an End' hamn. Heut nachmittag tun O' mir wieder die Kunststäden nach
nackete Bildn abfuch'n!“

Von Feig Müller (Zürich)



„Jetzt habe ich beinahe uf 'm letzten Loch gepiffen, weil ich mit'm letzten Weihnachtabend zwei tote Wäldlinge jellestet habe.“ — „Siehst woll, der Mensch soll sich über seine Verhältnisse leben.“

An der politischen Geographie standen wir bei Afrika. In meiner Klasse war die Fragefreiheit eingeführt. Das benutzten diese Jüngens. Da ob schon einer den Finger.

„Nun, Hintermeister?“

„Ich habe fragen wollen, warum England immer rot ist.“

„Rot? England rot?“

„Im Atlas, meine ich. England und alle seine Kolonien sind da immer rot.“

„Nimmer?“

„Ja. In meinem Andree-Atlas ist es rot, und im Vefchner seinem Debes-Atlas auch, und auf der Wandfchulkarte auch, und überbaupt ...“

„Nm. Das stimmt.“

„Ich dachte nach. Es war richtig: in allen den Atlanten, die ich sah, war England rot. Ich hatte nicht darauf geachtet, hatte England's Nöte hingenommen, wie man's hinnimmt, daß die Sonne goldig ist und der Mond aus Silber. Und jetzt kam dieser Hintermeister ...“

„Was ist denn, Hintermeister?“

„Warum, Herr Lehrer, warum ist England rot?“

„Wie? Ich sag genessen, häst' ich frant und frei gesagt: „Jüngens, ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht.“

„Aber, aber — in Lehrereminaren wird den Lehrern eingepauft: erkens: ein Lehrer irt sich nie, zweitens: ein Lehrer irt sich alles, drittens: ein Lehrer ist der Gelehrtester Gottes in der Klasse.“

„Mit einem einzigen. Ich weiß es nicht“, belehrte uns der Seminarlehrter damals, „ist der Lehrer unten durch bei den Schülern, verbleibt ihr, einfach unten durch.“

Dieses goldne Wort sah mir im Kopf, und darum sagte ich zunächst:

„Warum England rot ist, Jüngens? Ja, das ist eine komplizierte Sache. Um das zu verstehen, müssen wir in erster Linie — hier erlaub ich meine Stimme — die politischen Konstellationen jussifizierter Nationen in idealer Konturrenz mit der Prädilektion ihrer Farbendebürfnisse ...“

Der Satz war sehr lang und hatte drei Attributivsätze, zwei Relativsätze, vier Doppel-punkte und am Schluß einen Gebirgsfchluß.

„Wie ist fertig wor damit, sperren die Jüngens Mund und Augen auf. Und dann hob dieser Maleski Hintermeister wieder seinen Finger.“

„Nun, Hintermeister, hast du noch eine Frage?“

„Ja, Herr Lehrer, warum ist nun England rot?“

Dieser Feufsteter. Ich spürte, daß ich leiser wurde, wie schon England war: rot nämlich. Von allen Menschen und die stinber doch am unersittlichsten.

„Ja, Jüngens“, sagte ich, „habt ihr meine Worte eben nicht verstanden?“

„Nein“, sagten sie alle, schüttelten die Köpfe und haben wieder intensiver in die Karten, wo das verfluchte Rot die halbe Erde überzog.

Da verlierte ich es mit einem Kniff.

„Ja, Jüngens, dann will ich's deutlicher machen. Also, paßt auf: Ist Deutschland auch rot im Atlas?“

„Nein, Deutschland, das ist blau.“

„Aha. Nun seht, wenn England auch blau wäre, blau wie Deutschland, da würde es ja — da würde es ja — na würde es ja — na, Steininger Weg?“

„Verwechset womit, Herr Lehrer.“

„Mit England, Herr Lehrer.“

Der Steininger Weg ist doch ein ordentlicher Schüller. Den haben alle Lehrer gern. Der ist nicht so wie der Hintermeister, dieser —. Zum Teufel, daß der Kerl wieder seinen Finger in der Höhe. Jaja, die Fragefreiheit.

„Nun, was denn wieder, Hintermeister?“

„Wenn England grün wäre, Herr Lehrer, dann könnte es ja auch nicht verwechset werden. Aber warum ist es nun gerade rot, Herr Lehrer, immer nur rot, und nicht grün, und nicht gelb, und nicht ...“

Ringelringling machte die energische Glosse des Pedelgehilfen direkt vor unsrer Klassentüre. Wort sei Dank! Dieser Pedelgehilfe ist doch vernünftiger, als ich vordem immer dachte.

„Also, Jüngens, am nächsten Freitag reden wir weiter darüber.“

Ich hatte ein Gefühl der Befreiung, als ich draußen war im Korridor. Bis zum nächsten Freitag waren's noch drei Tage, und bis dahin müßte ich doch leicht ersöhnen können, warum nun England rot war.

Im Lehrerzimmer sah Kollege Eibensbüchli.

„Wissen Sie, Kollege“, sagte ich, „warum England immer rot ist?“

„Wie?“

„Ich meine, auf der Landkarte.“

„Jeh, jeh, Nm. Ja, das ist so eine Sache ...“

Er hatte zwischen den Worten Meppers Konversationsfertigkeit heruntergeholt: Band 4 Darmstadt-Chefteil, und England aufgeschlagen.

„Verdammt nochmal, 's ist wirklich rot.“

„Und warum?“

„Ja, wer hat Sie denn darum gefragt?“

„Der Hintermeister von III b.“

„Und was haben Sie ihm dann gefragt?“

„Ja, was häst' ich sagen sollen?“

„Was Sie ihm hätten sagen sollen, Herr Kollege? Er soll seine solche dummen Fragen fragen, hätten Sie ihm sagen sollen. Sey dich! hätte ich ...“

Kollege Dr. Enanz war eingetreten. Kollege Dr. Enanz war der schlagfertigste unter den Kollegen.

„Kolleg Enanz, warum ist England immer rot?“

„England rot, England rot? Warten Sie, warten Sie — hababaha, doch ganz einfach, ganz einfach, meine Herren.“

„Nun? Entschuld war da einer, der Verscheid wußte. Ich hätte es ja gleich gebohrt: Dieser Doffas Enanz —“

„Es ist doch bekannt, meine Herren, daß England selten oder nie Farbe bekommt in seiner Politik, nicht wahr?“

„Gewiß, gewiß.“

„Aus guten Gründen übrigens, meine Herren; man kennt es ja; ich habe nicht umsonst Geschichte...“

„Zanzibar, Japan, und —?“

„Dann, ein mal hat es doch Farbe bekamt. Und bei der Gelegenheit ist es rot geworden. Aus guten Gründen wieder. Na, und da ist es halt rot geblieben.“

„Babababa...“

„Bebebebe...“

„Bibibibi...“

„Sehr gut, Herr Kollege, sehr gut. Famoser schlechter Wis. Aber im Ernst: Den Schülern kann ich so was doch nicht sagen?“

„Den Schülern?“

„Ja, die haben mich gefragt.“

„So? Ja, dann — Ich denke, Sie bringen die Geschichte vor's Kollegium in die Sitzung heute nachmittags.“

—
In der Sitzung präsierte der Direktor. Als die offiziellen Punkte durchgegangen waren, sagte er: „Wünscht sonst einer der Herren Kollegen noch das Wort?“

„Ja.“ sagte ich, „ich wollte fragen, was ich meinen Schülern sagen soll, wenn sie mich fragen, warum England und seine Kolonien auf allen Karten der Welt rot eingezeichnet sind.“

„Om. Om.“

„Dr. Dr.“

„Ja. Ja.“

„So. So.“

Und dann waren wir noch zwei Stunden und eine halbe besonnen, diskutierten heftig, wählten

Wörter, schrien gar einander an und fanden — keine Lösung. Englands rote Kartenfarbe war und blieb ein Rätsel und Geheimnis.

Der Direktor aber drang darauf, daß ein Beschluß gefaßt wurde. Der Schüler wegen ist das nötig, sagte er. Und den hätte ich am Freitag der Klasse zu verfinden, wenn man wieder fragen sollte.

Zuerst dachte ich, vielleicht haben sie's vergessen. Aber als ich eintrat, sah ich, daß ich die Unerschlichkeit der Jugend schlecht kapiert hatte: auf allen Gesichtern lag die Frage, „Warum ist England rot?“

„Allo, Jungens.“ sagte ich, „ich habe euch mitzuteilen, mitzuteilen, jawohl, mitzuteilen, daß auf Beschluß der vereinigten Lehrerkonferenz England rot ist, weil es rot ist. Und damit Danktum! Steinerling war, sage die asiatischen Kolonien auf.“

Und der Steinerling war sagte die asiatischen Kolonien auf, und es wäre alles recht und gut gewesen, wenn der vereifte Hintermeister nicht so ein Gesicht dabei gemacht hätte, die ganze Stunde über, ein Gesicht ...

Der Sieger

Von J. v. Wilso

Es ist schon ziemlich lange her und man kann heute ruhig darüber sprechen, außerdem spielt die Geschichte in Rußland und hat vor anderen den Vorzug, wahr zu sein, was man nicht von allen Geschichten behaupten kann, am wenigsten von denen, die Rußland zum Schauplatz haben.

Er hieß Dimitri, wie viele Russen, und seine Mutter

liebte ihn um so zärtlicher, weil sie nicht mit aller Sicherheit behaupten konnte, daß er die Liebe gerade des Vaters, dessen Namen er trug, durch die Bande des Blutes in Anbruch nehmen dürfte.

Das wußte aber weder Dimitri noch Alexander Alexandrowitsch, sein legaler Papa, und Golscha Nikolaewna bebielt ihre Zweifel für sich. Es war für sie ein aberschlagendes Katzspiel, Dimitri's Bestimmung zu ergründen und nach Nechlichkeiten zu suchen, die nicht nur auf Wahlverwandtschaften beruhten.

Immerhin fühlte sie einen gewissen Stolz, daß ihr niemand die volle Anwartschaft auf Mutterreihung gegenüber Dimitri Alexandrowitsch streitig machen konnte.

Der war im übrigen ein Raubköpfiger, fesselnder Junge und beharrte auch als Mann noch jenes gewisse Unausgebadenein, das die Slawen so oft haben und mit dem ein großer Wohlwärt wie ein Rad nicht im Gegenfall steht. Mit Hilfe seines väterlichen Geldbesitzes besetzte er unerschütterlich und repräsentativ eine untere Stelle der Verwaltungsbedecke, eine Beschäftigung, die ihm Zeit ließ, unendliche Zigaretten zu rauchen und sich eine eingehende Kenntnis der letzten französischen Literatur zu verschaffen. Da brach im benachbarten Kaufhaus ein Revolutionärs aus, und Dimitri wurde zu den Waffen gerufen. Es gelang ihm, ungefährdet wieder heimzukehren, aber durch irgend einen glücklichen Zufall ging ihm das Gewehr, das ja nicht immer hochzeit zu sein braucht, voraus, er habe große Hebelentasten vertrieht, und bei seine Orden, der als Anerkennung des Kaisers jenes Dufen schmückte, schnitt alle Zweifel ab.

Aesthetik

(Schildung von E. Rainer)



„In Schönheit sterben stelle ich mir so vor: ich lege mich nackt auf eine Chaiselongue, decke mich mit weißen Rosen zu, spanne den Revolver und drücke los.“ — „Um — doch den Revolver?“



„Mutter, der Mager hat 'ne Mans in de Suppe jesunden!“ — „Na, deshalb brauchste doch dich zu toenen!“ — „Ja, aba er will mir nisch von abgeben!“

Die ganze Stadt war stief auf Dimitri. Er merkte das bald. Überall wurde er eingeladen, gefeiert, und da es viel zu essen, zu trinken und zu rauchen gab, so war er nicht weiter traurig darüber. Da lag er eines Tages schwiegend und rotgefärbt im Dampfbad und neben ihm auf der Pfeife ein alter Herr, den er oberflächlich kannte. „Dimitri“, hub dieser an, „ich bin so glücklich über Ihre Erfolge, ich muß Ihnen eine kleine Beiste abgeben: Ihre Mutter Saicha Nikolajewna und ich, wir waren einmal beide jung und leichtsinnig, wie machten uns leiden, wie es so geht, na, und nicht allzulange nachher wurde's da geboren. Ich bin sehr stolz auf dich, mein Sohn! Du machst mir Ehre, du hast ganz meinen heidenhaften Sinn! (Dimitri entsann sich jetzt dunkel, daß dieser Herr Dinge verkauft.) Ich werde mich deiner stets erinnern, und in meinem Testament ist noch ein Plätzchen für dich frei!“ Besüand und erlaunt ging Dimitri nach Hause, als ihn unterwegs ein alter Freund seines Vaters ansprach. „Dimitri“, sagte er, „ich muß dir ein Geschäftchen machen. Ich habe mich dieser Jugendzeit bisher geschämt, aber seit du ein solcher Held geworden und dich meiner würdig gegest, kann ich es nicht mehr vor dir verbergen. Dimitri, umarme in mir deinen wahren Vater!“ Und er

drückte ihm auf offener Straße auf jede Wange einen schallenden Kuss. So kehrte Dimitri im glücklichen Besitze von drei Vätern nach Hause zurück. Er war durch die vielen französischen Romane derart verkommen, daß er weder an der Wahrheit noch der Möglichkeit zweifelte. Zu Hause fand er Briefe vor, in denen ihm zwei andere alte Herren in verblümmter Form ein gleiches Geschäftchen machten, das herauszufinden ihm nach den bisherigen Erfahrungen nicht schwer fiel. „Nun sing das Liebermaß an Vätern doch an, ihn zu verwirren, und als am nächsten Tag ein alter Fremtenbold, der ihn nachher anpumpt, und zwei verabschiedete Staatsräte dagukamen, ging er zum Popen, um ihm zu beistehen. Dimitri, mein Geliebter“, empfing ihn dieser, „wie froh bin ich, daß du kommst, heut sollst du meine Beiste hören, nicht ich deine.“ Auch ich war einmal nicht so würdig und deine Mutter wäre gern Popownia geworden, wenn sie nicht mit Alexander Alexandrowitsch verheiratet gewesen, und... „Ich weiß schon“, unterbrach ihn Dimitri wilden, „und nun wollen Sie mein Vater sein, aber bilden Sie sich nicht zuviel ein, der alte Sergei und der Staatsrat Kostiwietz und der Kaufmann Esche-lowsetz und der und der und der, sie sind alle meine

Väter. Ich brauche Euch alle nicht, ich gebe, ich manere aus nach Ameriko, ich brauche überhaupt keinen Vater, ich werbe Gelismademan.“ Damit warf er die Türe hinter sich zu.

Ehedihll

Heute ist es spät geworden. Deinalt kein. Sieh, die Dampflampe flackert gelber, Dem Verlöschen nahe, und sie selber Wollen nun schlafen gehn.

Ah, der Tee war dünn, das Rumflakon ist leer. Duerstet das Kind nicht in der Schankelrube? Dinnmel, schenke mir die ew'ge Ruhe! Leben ist zu schwer.

In der alten Wanduhr tickt die Ungeduld, Und dein Bild, als Braut im weißen Kleide, Kächelt hilflos nieder auf uns beide. Wo beginnt die Schuld?

Tief in deinen Augen ruft veredelte Mut. Willst du, ohne gute Nacht zu sagen, Mir die Zähne in die Kehle schlagen? Hättest du doch den Mut ...!

Hand Walter



Unsere Form Nora, neue ausserst gefällige Form. Art. 59. Chevreux mit Lackkappe, M. 12.50 Art. 1058. Westenstoff-Oberteil mit Chevreux-Besatz, Luxus-Ausführung - M. 16.50

Salamander

Schuhes. m. b. H., Berlin

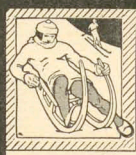


Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50 Fordern Sie Musterbuch S.

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichsstrasse 182

Kakao

Die Rohhardt-Compagnie ist die grösste Kakao-Fabrik Deutschlands und seit 1897 besteht bereits 25 Jahre in der deutschen Nahrungsmittel-Industrie. Die Hauptmengen werden in einzig dastehender, vollständig ganz allein ihrer ursprünglichen Reife in Bezug auf die Herstellung und Verarbeitung von Kakao verwendet. Eine Ubelstände herbeiführt, welche die Kakao als allgemeines Haus- und Getränk im Wege standen. Die Hauptmengen werden nach dem frühesten Verfahren hergestellt und werden in der Handlung als Kakao angeboten. Ihre Rohstoffe sind die besten, die in der Welt zu finden sind. Sie sind durch die Rohhardt-Compagnie sorgfältig ausgewählt und durch ihre Verarbeitung zu Kakao-Produkten von hoher Qualität. Die Rohhardt-Compagnie ist die grösste Kakao-Fabrik Deutschlands und seit 1897 besteht bereits 25 Jahre in der deutschen Nahrungsmittel-Industrie. Die Hauptmengen werden in einzig dastehender, vollständig ganz allein ihrer ursprünglichen Reife in Bezug auf die Herstellung und Verarbeitung von Kakao verwendet. Eine Ubelstände herbeiführt, welche die Kakao als allgemeines Haus- und Getränk im Wege standen. Die Hauptmengen werden nach dem frühesten Verfahren hergestellt und werden in der Handlung als Kakao angeboten. Ihre Rohstoffe sind die besten, die in der Welt zu finden sind. Sie sind durch die Rohhardt-Compagnie sorgfältig ausgewählt und durch ihre Verarbeitung zu Kakao-Produkten von hoher Qualität.



Griebens Reiseführer Wintersport

In allen Buchhandlungen

Bayr. Hochland .. M. 2.—	Schweiz .. M. 2.—
Harz .. M. 1.20	Thüringen .. M. 1.20
Riesengebirge .. M. 1.20	Tirol .. M. 2.—

Griebens Reise-Notizbuch D.R.G.M. mit einem kleinen Wörterbuch in 4 Sprachen, im eleganten Leinwand-, Deckelbroschur- und Gummiband M. 1.— Berlin W. 35, Lützowstr. 28b. Albert Goldschmidt

Neu und praktisch!

ideal

Präzisionsprodukte

ideal Stenografier-Schreibmaschine für das Büro. Erika

SEIDEL & NAUMANN A-G DRESDEN

Erika

sichtbar schreibend

Sanatorium am Gardasee. Dr. v. Hartmann. Für Erwachsene u. Kinder. — Neu eingerichtet und vergrössert. :: Riva, Südtirol. Prospekt.

Monaco Hotel Condamine Modernster Komfort, von Deutschen besungener Haus. Mäßige Preise. :: Deutsche Direktion.

NIZZA = PALACE HOTEL = Deutsches Haus. Moderner Komfort. — Zentralheizung. Mäßige Preise. — W. Mejer.

Gegen **Mundgeruch** **„Chlorodont“** verbietet alle unangenehme Mundgerüche und reinigt den Mund. — In jeder Apotheke zu haben. — Preis 1.20. — In Berlin, Friedrichsstr. 20, Dr. Forst, „Blau verlagte“ Prospekt und Bestellkarte brieflich vom Kassenamt „Chlorodont“ kostenfrei. — In Berlin, Friedrichsstr. 20, Dr. Forst, „Blau verlagte“ Prospekt und Bestellkarte brieflich vom Kassenamt „Chlorodont“ kostenfrei.

Nervenschwäche

Ist ein Zeichen von tieferer Erkrankung, Ueberanstrengung oder von sonstigen Fehlern in der Lebensweise. Man verzichte auf heitere Experimente mit elektrischen Apparaten, Nerventätigkeit, Füllen usw., sondern lese die Broschüre „Nervenschwäche“ von einem praktischen Nervenspezialisten, die als einziges als hervorragend anerkanntes Heilmittel zur Verminderung solcher Fehler enthält. Viele heilsame Abbildungen, fast 300, stark. Für 1/2 M. 1.00 in Briefen, zu beziehen durch Verlag „Asseburg“, Berlin 30.

„Diana“, Rassehunde Züchter u. Hdlg. oder Eisenberg S.-A., Deutschland. Versand aller Rassen tadelloser, edler, rassetreuer Zwingerhunde, vom 1. Saloon- und Schusshund bis zum grössten Rennerhunde- und Waidhund, sowie sämtliche Jagdhund-Rassen. Export nach allen Weltteilen zu jeder Jahreszeit unter Garantie gewandter Ankaufsführer. Kulaus-Bedingungen. Brieflich oder persönlich und Beschreibung der Rassen M. 2.—, Preisliste kostenlos und franco.

Deutscher Cognac.

Marke Osbach, Uralt echter alter Cognac

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtpost, pro Quartier (13 Nummern) 3.00. Bei direkter Zusendung unter Zusendung des „Simplissimus“ im Anlaufe 5.00 Mk.; pro Jahr 4.00 Mk. bei direkter Zusendung 20 Mk. resp. 22.40 Mk. Liebkauersprüche, sind qualitativ ganz hervorragender schönen Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 Mk. bei direkter Zusendung 10 Mk. im Anlaufe 22 Mk., für das ganze Jahr 30 Mk. bei direkter Zusendung in Bollen 30 Mk. resp. 34 Mk.. In Deutschland-Linien Preis pro Nummer 30 Pf. pro Quartal 4.40, mit direktem Postversand 4.10. — Insertions-Gebühren für die 5gespaltene Nonpareille-Zeile 1.50 M. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureau's der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Das Massen- sterben im Nylol

(Zeichnung von P. Schönböck)

„Ich hab mir man biß je-
wundert, det se sich ooch ne
Hummerjastung feststellt
haben.“



Herz Stiefel

befriedigen die
verwöhntesten Ansprüche des
Neu Special-Stiefel 1 zu 2
Herren u. Damen/16.50
Erkennlich
an dem
Spezial-
Zeichen auf
der Sohle.

mit dem **HERZ**
auf der Sohle

KARLSBADER

BECHERBITTER

IST SEIT ÜBER 100 JAHREN
DER BESTE MAGENLIKÖR!



1911



Wie sich der Umsatz der Qualitätsmarke **Feist Cabinet Extra Dry** prozentual steigerte

1909



1907





Gele

Cherakter, Quinines extrakt
aus Arabischer Chinarinde, Frank-
reich, (Preis: 1.20) **Paul Lieke,**
Apostelstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Die größten Serienrekorde
der Welt in einem Auftrage: 1000 Liter
v. D. 43, Cassel 1000 Pils, Care 131 Pils,
Apostel 41 Pils, Willy Hugo 62 Pils.
Alle wie stets nur auf Brauereie-Hande,
Alleiniger Vertreter für Süddeutschland:
Bitard-Fabrik F. Scheller, Straßburg i. Els.
Größtes Lager von Ellenbein-Bälle.

Schmerzen Ihre Füße?

Der Scholl „Foot-Eazer“ beseitigt so-
gleich alle Fußleiden, wie erweichte,
schmerzende Füße, schwache Knöchel,
Plattfüße, Schmerz in Fuß und Gliedern,
Frosthellen, Hühneraugen oder Haut-
verhärtungen. Er ist ein wissenschaft-
lich konzentrierte Platts-Einlage, we-
che die Fußwölbung fest unterstüzt.



Scholl „Foot Eazer“ schafft Ihnen eine
tast unempfindliche
Ertüchtigung.

Zu haben in jedem einschlägigen Ge-
schäft, oder direkt nach Empfang von
M. 3.50 von **Hoh-Wolfsheim, Mainz-
straße 60 A., Frankfurt a. M.** Vertreter der
Scholl Mfg. Co.,
Teichungen Sie illustrierten Katalog.

**Regensburger-
Reichssaal-
GELD-Lotterie.**

Ziehung
6. und 7. Februar 1912

Bar-Geld-Gew. Mk.
150000

Haupttreffer Mark
60000

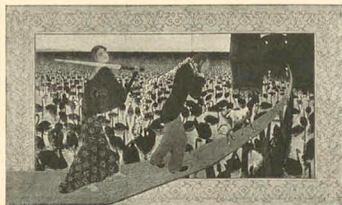
30000

10000

u. s. w.

Lose à M. 3.—

Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Bei **Heinrich & Hugo Marx,**
München, Mattheistraße 4/1.



„Eine Exekution“

Vierfarbendruck

Nach einem Gemälde von Th. Th. Heine

Bildformat 48 x 29 cm

Kunstdruck Nr. 159

Preis 5 Mark



Das neue Kunstdruck-Verzeichnis enthält alle bisher erschienenen Drucke und viele Abbildungen. Der Verlag liefert es gegen Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken

Neue Bilder von Th. Th. Heine



„Der Angler“

Vierfarbendruck

Nach einem Gemälde von Th. Th. Heine

Bildformat 40,5 x 24 cm

Kunstdruck Nr. 161

Preis 5 Mark



„Die Schlossdame“

Vierfarbendruck

Nach einem Gemälde von Th. Th. Heine

Bildformat 34,5 x 23 cm

Kunstdruck Nr. 160

Preis 5 Mark

Zu beziehen durch alle Kunst- und Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN,
Verlag, **MÜNCHEN-S**

Soeben ist erschienen:

Gegen das Zentrum!

Eine Streitschrift in Wort und Bild

Preis 50 Pfennig

Das 104 Seiten starke Oktav-Bändchen enthält eine Sammlung der besten Zeichnungen, mit denen der „Simplicifimus“ im Laufe der Jahre zum Kampf gegen das Zentrum in seiner Weise beigetragen hat; desgleichen eine Fülle von Text in Prosa und Versen von Schlemihl, Ratastöckl und Steiger, dazu auch längere, bisher im „Simplicifimus“ nicht veröffentlichte Beiträge von Ludwig Thoma.

Der Kampf gegen das Zentrum ist Kultursache. Er richtet sich keineswegs, wie das Zentrum aus begreiflichen Gründen immer wieder behauptet, gegen die religiösen Güter oder gegen die katholische Konfession als solche; er will vielmehr mit jener Vermengung weltlicher und geistlicher Dinge aufräumen, mit dem politischen Pfaffen-tum, das jene Vermengung aus Gründen der Machtgier betreibt, womit von jeher der Religion (in wahren Sinn) ebenso geschadet worden ist wie der Politik. —

Wir hoffen, daß unsere Streitschrift jetzt, vor den Wahlen, allen denen nützen wird, die gleich uns den Kampf gegen das Zentrum als eine humanitäre und zugleich nationale Forderung austragen.

Simplicifimus

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen; auch direkt gegen Einsendung von 60 Pf. von der Expedition des **Simplicifimus** in München-S, Raulbachstr. 91



Voranzeige

Am 8. Februar erscheint außer Abonnement eine

Faschingsnummer des Simplificissimus

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Ein-
sendung des Betrages von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung).

Expedition des Simplificissimus, München, Kaulbachstr. 91



F. von Reznicek
„Im Dreivierteltakt“



F. von Reznicek
„Cakewalk“



F. von Reznicek
„Valse bleue“



F. von Reznicek
„Drahrer“



F. von Reznicek
„A fescher Domino“

F. VON REZNICEK TANZMAPPE

Sechs mit der Hand kolorierte Heliogravüren auf feinem Kupferdruck-
papier mit Chinaunterlage nach den schönsten Tanzbildern des Meisters

In eleganter Mappe 10 Mark Einzelne Blätter kosten je 2 Mark

Papierformat 30:41 cm Plattenformat 18,5:24,5 cm

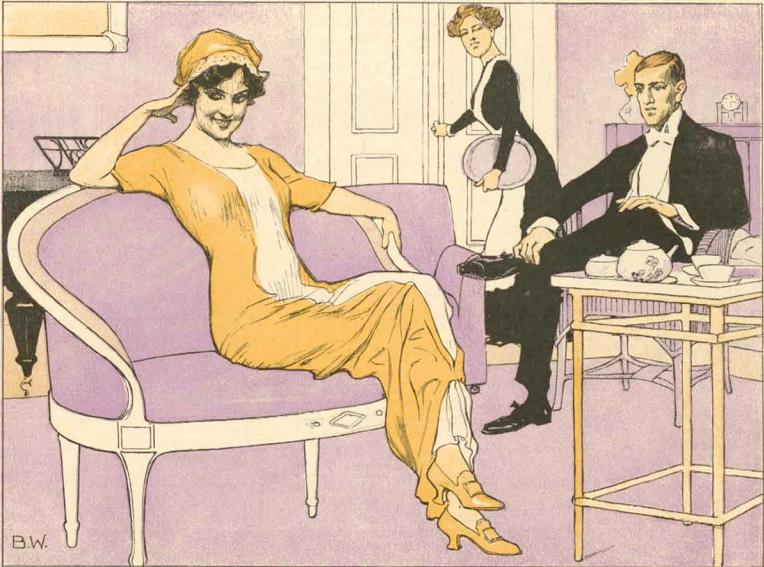


F. von Reznicek
„Seligkeit“

Zu beziehen durch alle Kunst- und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Unsere Prinzen

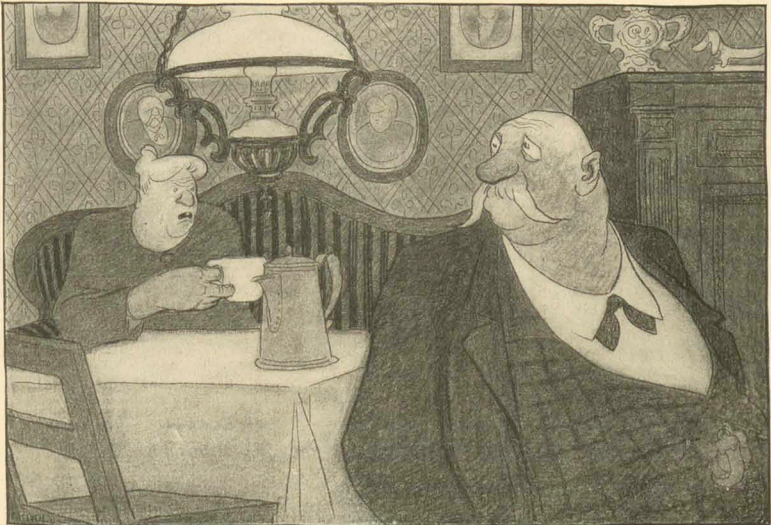
(Zeichnung von H. Henneberg)



„Ich beziehe meine Kleider, meine Hüte, meine Schuhe, meine Krawatten, meine Hemden — alles beziehe ich aus England —“ —
„Aber Ihre Apanage beziehen Sie aus Deutschland?“

Die strenge Mutter

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Hast 's scho g'hört, Alte, unser' Cenzt war mit unsern mbliierten Herrn getern auf der Reboute. Da muaszt du als Mutter do eintschreiten!“ — „Ja, i moan halt, den saubern Herrn steigern ma in Metzins.“



„Was gehen mich deine spanischen Verlegenheiten an? Ich habe dich doch nur gekelkelt, um den Michel zu ärgern.“

Der Turm zu Babel

In Babel stand ein hoher Turm —
So liest man in der Bibel —
Der frontete jedem Wettersturm
Mit seinem hohen Giebel.

Sein Ziegelturm wuchs immer noch
Und zeigte keine Risse.
Er stieß ins Firmament ein Loch
Und seiner schlanken Spitze.

Das war dem lieben Gott zu viel,
Und wies sie ihm nicht danken.
Verbarb er ihnen schnell das Epit
Und machte, daß sie zankten.

Ja, er verwirrte ihren Geist,
Daß sie sich nicht verstanden.
Da kam den Bauherrn, wie es heißt,
Die Arbeitsschuldbanden.

Der Bau stand still. Doch nicht die Zeit.
Wißt bu zum Spruchrat wandern,
So hebt von all der Dertlichkeit
Kein Stein mehr auf dem andern.

Sowelt die Bibel, Sozt frub
Entwesse man in Babel
Drei rate Siegesleine;
Die Bestatigten die Gabel.

Die Namen auch der edlen drei,
Die so den Turm seripalten.

Sowie ihr schönes Konterfei
Eind und getreu erpalten.

Da stehst — was gilt die Wette? Topp! —
Von Rom her kam ein Wischer.

Da zante sich ein fauler Kopp
Mit einem Menschenfleisch.

Und ultra montes — o Skandal! —
Kodt ein gewisser Pio.

Das Zentrum aber war einmal —
Dant diesem edlen Trio.“ Edgar Steiger

Lieber Simplifizimus!

Seute mittag soll es deutliches Beefsteak für die Mannschaften geben. Der Küchenunteroffizier ist schon in Aufregung und guckt alle Augenblicke aus dem Fenster des Küchenstüßes, denn der Lieferant kommt noch immer nicht mit dem bestellten Fleisch. Endlich legen zwei hämmige Gefellen die breite Waibe mit ca. 60 kg Rinderhast auf den Küchentisch. Aber es geht ein schrecklicher Geruch von dem Fleisch aus. Wie der Witz fährt der Küchenchef darauf zu hält die Gefellen zurück, und nachden das Fleisch in der Wätte aufgebroschen worden ist, nimmt das ganze Küchenpersonal, die beiden Fleischgefellen eingerechnet, eine tüchtige Nase voll. Erbaubend wendet jeder, der gestanden hat, der inhaltschwereren Waibe den Rücken zu. Der Küchenunteroffizier kennt seinen Schlächtermeister, es wird einen harten Kampf geben, und er muß sich sichern. Eine Handvoll

Fleisch wird abgekantet und auf einen Teller gelegt, dann schalten die Gefellen ihre bufsende Last, und mit dem Rücken, in einer Stunde mit tabaklosen Fleisch zur Stelle zu sein, dampfen sie ab. Die eine schälte der zurückgehaltenen Fleischprobe wird dem Präses anheimt, die andere bringt ein Koch noch an demselben Vormittag mit einem kurzen Bericht zur Beugentzung ins Quartierslazarett. Die Waibe darauf läuft das Gutachten des Vagarets ein. — Hier ist es:

Das Fleisch wurde am rten d. Witz zwei gefunden
Keinern zu frellen gegeben. Die Tiere zeigen keinstelle
Symptome von Krankheit. Dr. J. Chefarzt.

Nichts geht über die Pünktlichkeit der sanitischen Behörden. Wir bestehen seit Jahren Diesel aus Deutschland. Jeder Sendung wird eine sanitische Erklärung des Inhalts beigelegt. Dieser Tage bekommen wir vom Zentralamtlichen Amte eine Erklärung zur Ergänzung zurück mit dem Vermerk: „Aus was für Saaren sind die Dintel?“ Ich gebe den Zettel dem neuzugetretenen Bureauangestellten und beauftrage ihn, sich hierüber im Wagazin zu erkundigen. Der Junge geht in das Wagazin, schaut sich die Dintel an und auf jedem Pünktchste die Fabrikmarke: ein Krotobil. Dann schreibt er mit der größten Gelehrsarde auf den sanitischen Zettel die Antwort: „Aus Krotobil-saaren.“ Das Zentralamt glaubte es, und seitdem schreiben wir bei jeder Sendung sofort diese Erklärung. Und seit dieser Zeit werden wir mit neuen Anfragen nicht mehr molestiert.

Ignis ardens

(Zeichnung von E. Zedner)



„Der Heilige Vater ruiniert uns alle noch mit seiner Frömmigkeit. Könnte man ihm nicht wenigstens einen geschäftlichen Direktor begeben?“